



# Pilot-Studie zur Sozialisation von Sportstudierenden in Hamburg und Kiel

---

---

---

---

---

---

---

---



## Zu Fragestellung und Anlage der Untersuchung



Abb.: Untersuchungsdesign 'Sozialisation von Sportstudierenden'

---

---

---

---

---

---

---

---



## Ergebnisse

- **Stichprobe:** Insgesamt N=124 Bachelor-Studierende des 4. Semesters; d. h. 72% aller Sportstudierenden des 4. Semesters in HH und Kiel
- **Ausbildungskonzeptionen und Infrastruktur (Studienbedingungen)**

HH	Kiel
<b>Bewegungswissenschaft</b>	<b>Sportwissenschaft</b>
eher offen, an Bewegung orientiert (Bsp.: Trapezturnen)	eher traditionell, an klass. Sportarten orientiert (Bsp.: Kunstturnen)
Entwicklungsförderung: Bewegungssozialisation	Sportförderung: Sportssozialisation
Sportanlagen dezentral, teilweise längere Wege (Schwimmhalle separat)	Campus-Universität, zentral, Anlagen zusammenhängend, sehr kurze Wege

---

---

---

---

---

---

---

---

W.-D. Miethling November 2011 **C A U**  
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

**Ergebnisse**

**Zufriedenheit der Sportstudierenden**

	HH	Kiel
Global	„befriedigend“	„gut“
Lernfeld (Inhalte, Didaktik, Sportstätten)	M=2,32	M=1,86
Studienklima (Kontakt zu Kommilitonen und Dozenten)	M= 1,85	M= 1,56
Studienfachwahl	M= 1,88	M= 1,46

Fazit: Die Kieler Sportstudierenden sind im allgemeinen wie in allen Unterpunkten zufriedener mit ihrem Studium als die Hamburger Studierendenden!

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

W.-D. Miethling November 2011 **C A U**  
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

**Ergebnisse**

**Sportliche Orientierung und Tätigkeit der Studierenden**

Fast 85% sind aktive oder ehemalige Wettkampfsportler in Kiel wie in HH.

	HH	Kiel
Aktuelle Wettkampfsportler	41,9%	50,6%
Sportkonzept ‚Wettkampf‘	M= 2,38	M= 2,12
Sportkonzept ‚Hedonismus‘	M= 2,06	M= 2,24

Fazit: Beide Gruppen haben etwa gleiche Wettkampfvorerfahrungen, aber: Die Kieler Sportstudierenden haben eine stärker wettkampfbezogene Einstellung und betätigen sich auch aktuell in größerer Anzahl wettkampfsportlich als die Hamburger!

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

W.-D. Miethling November 2011 **C A U**  
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

**Ergebnisse**

**Anregungen und Umfang sportbezogener Tätigkeiten**

	HH	Kiel
Anregungen durch die Familie	M= 2,05	M= 1,72
Beginn	10. Lebensjahr	10. Lebensjahr
Dauer	8 Jahre	8 Jahre

Fazit: Die Kieler Sportstudierenden werden für ihre sportartspezifische Tätigkeit in stärkerem Ausmaß durch ihre Familie angeregt, unterscheiden sich ansonsten nicht von den Hamburgern!

---

---

---

---

---



---

---

---

---

---

W.-D. Miethling November 2011  Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 

## Ergebnisse

### Motive der Studienfachwahl

	HH	Kiel
Weil mir Sport schon immer Spaß gemacht hat	sehr	sehr
Weil ich mein Hobby zum Beruf machen möchte		
Um aktiv, fit und gesund zu bleiben	eher	eher
Wegen der Kameradschaft		
Leichtereres Studium und leichterer Beruf	eher nicht	eher nicht

Fazit: Bei Kieler wie Hamburger Sportstudierenden dominiert das hohe Interesse am Sporttreiben ihre Studienfachwahl!

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

W.-D. Miethling November 2011  Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 

## Ergebnisse

### Gründe der Universitätswahl

	HH	Kiel
Attraktiver Studienort und Nähe zum Heimatort	eher ja	eher ja
Sportanlagen und Sportmöglichkeiten	M= 3,36	M= 1,81
Ausbreitung der Universität und Professoren/innen	M= 3,33	M= 2,07

Fazit: Kieler wie Hamburger Sportstudierende sind heimatverbunden und wählten ihre Universität entsprechend aus. Für die Universität Kiel spricht darüber hinaus ihr guter Ruf und insbesondere die guten Sportanlagen und Ausbildungsmöglichkeiten.

---

---

---

---

---



---

---

---

---

---

W.-D. Miethling November 2011  Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 

## Folgerungen/Interpretation

Die besseren (räumlichen) Ausbildungsbedingungen werden die Studienerfahrungen in Kiel sicherlich positiv beeinflussen.

Anzunehmen ist ferner, dass die unterschiedlichen (Aus-)Bildungskonzeptionen jeweils spezifische Wirkungen bei den Sportstudierenden erzeugen: Die Kieler Konzeption knüpft geradlinig an die vorgängige sportliche Sozialisation der Studierenden an und fördert diese im gleichen Sinne. Die Sportstudierenden erfahren gewissermaßen ein „Mehr-Dasselben“, sie bewegen sich dadurch vor dem Horizont der ihnen vertrauten Wettkampf-Sportwelt. Im Zusammenhang mit den räumlichen Bedingungen der Nähe mag dies ein stärkeres Gefühl des „Heimisch-Seins“ hervorrufen, das sich in größerer Zufriedenheit ausdrückt.

Anders verhält es sich bei den Hamburger Studierenden ...

Schlussfolgerung: Der Anspruch an eine reflexive Sportlehrerbildung, die vielfältige und fundierte Sach-, Methoden-, Selbst- etc. Kompetenzen vermitteln soll, steht also auch dort, wo innovative Konzepte vorliegen, vor dem Problem, wie die habituell erworbenen Muster, das „Körperwissen“, nachhaltig und subjektiv relevant aufgearbeitet und bereichert werden können.

---

---

---

---

---

---

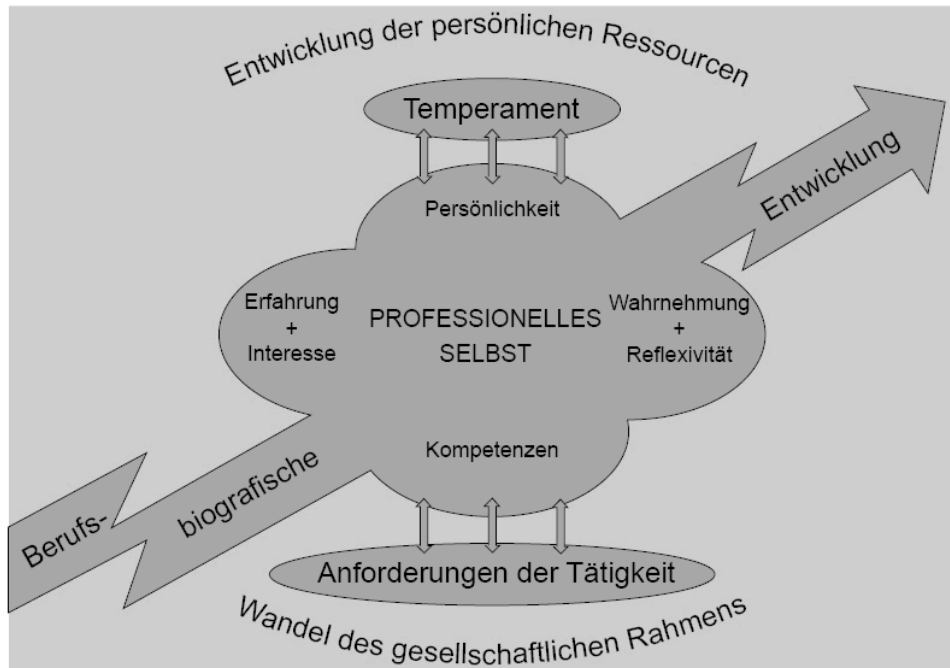
---

---

---

---

## Münster Expertenhearing Schulsport – zu ‚Berufsbiographischer Entwicklung‘



*Entwicklungsmodell von Persönlichkeit, Kompetenzen und Professionellem Selbst von Sport- und Bewegungslehrern (Miethling & Gieß-Stüber, 2007; S. 20)*

**Persönlichkeit:** „Big Five“ – P-Faktoren: stabil, schwer veränderbar

**Erfahrungen**      Habituelle Muster; Erwerb durch milieuspezifische Sport-  
&                      und Erfahrungserfahrungen in Kindheit und Jugendzeit;  
**Interessen:**      gefestigt, aber veränderbar

**Kompetenzen:** „Big Five“ der Lehrerkompetenzen; Erwerb durch Ausbildung

- Sachkompetenz: Breiter Fundus an Wissen, Können, Erfahrungen in der Sport- und Bewegungskultur
- Sozialkompetenz: Fähigkeit, die Interaktionen und Beziehungen vor allem zu den Schülern konstruktiv zu gestalten.
- Methodenkompetenz: Vielfalt möglicher Unterrichtsmethoden – inklusive ihrer Vor- und Nachteile – kennen und situativ angemessen einsetzen können
- Selbstkompetenz: Eigene Involviertheit (bzgl. der Sache, der Entwicklung der Schüler) erkennen und steuern können (Selbstmotivierung, Selbstkontrolle, Stressbewältigung)
- Schulentwicklungscompetenz: Schule als „lernende Organisation“ verstehen; aktive Teilnahme an Organisationsprozessen auf den Ebenen der Fachkultur, des Schullebens, des Schulprofils

**Professionelles Selbst:** Synthese/ „Amalgam“ aus gebildetem Wissen und Berufserfahrung



Expertenwissen als Wahrnehmungskompetenz

(Kopplung von Situationsdeutung und Handlungsoptionen)



Reflexivität notwendig

Voraussetzungen: Fortbildung, Biographie- u. Fallarbeit, Kommunikation und Ambiguitätstoleranz

(Dritte Bildungsphase; berufsbegleitend)